

# Erd- und Himmelsbestattung

„Friede seiner Asche“ oder „Requiescat in pace“? Verschwinden im All oder Auferstehung des Fleisches? Bestattungspraxis und ihre Tragweite.



Reinhold Messner, der nun 72jährige Extrembergsteiger, hat merkwürdige Vorlieben. Der Zeitschrift *Cicero* vertraute er im Interview an (Oktober 2016): „Wenn es allein nach mir ginge und gesetzlich erlaubt wäre, würde ich die Himmelsbestattung mit Geiern vorziehen.“ Himmelsbestattung mit Geiern? Messner erläutert, bei dieser Zeremonie werde der Leichnam aufgeschlitzt, und „dann stürzen riesige Geier von den Bergen herunter und bedienen sich.“ Die abgenagten Knochen und der Schädel des Verstorbenen würden am Ende zerschlagen und den Geiern verfüttert. „Ich finde dieses Himmelsbegräbnis sehr eindrucksvoll, für mich die eleganteste Form des Verschwindens im All.“

Man geht nicht fehl in der Annahme, dass solche Wünsche mit einer bestimmten Weltanschauung verbunden sind. Bekanntlich hatte die Bestattungskultur schon immer mit den religiösen Vorstellungen der Menschen zu tun. Bei Messner freilich steht nicht eine Religion, sondern die Religionslosigkeit im Hintergrund: „Alle Religionen mit ihren Göttern sind von uns Menschen erfunden worden. Wenn die Menschheit verschwindet, werden mit ihr alle Götter verschwinden“, sagt er. Auf diesem nihilistischen Hintergrund möchte er, ein ästhetisch veranlagter Mensch, also seinen endgültigen Abgang in der „elegantesten Form“ inszeniert wissen. Aber weil es letztlich doch aufs Gleiche hinauskommt und das „Himmelsbegräbnis“ nun einmal nicht – *noch* nicht? – erlaubt ist, deshalb muss sich Reinhold Messner aus pragmatischen und juristischen Gründen mit einer Feuerbestattung begnügen. Immerhin entbehrt auch das Bild eines Leichnams, der von Flammen verzehrt wird, nicht einer gewissen Dramatik.

Und für die zurückbleibende Asche gibt es längst andere Stätten als das traditionelle, als bieder empfundene Grab auf dem Friedhof. Beispielsweise den „Friedwald“. Eine Broschüre klärt über diese Art der Bestattung auf: „Die Asche Verstorbener wird in einer biologisch abbaubaren Urne beigesetzt, mitten in der Natur, an den Wurzeln eines Baumes. So eröffnet sich eine natürliche und würdevolle Alternative zu den bislang gewohnten Bestattungsorten. Die Grabpflege übernimmt im Friedwald die Natur.“ Eine andere Form wäre die Seebestattung, bei der die Asche des Verstorbenen in eine (selbstverständlich umweltfreundliche) Urne aus wasserlöslichem Material gefüllt und dem Meer übergeben wird. Hier erübrigt sich die Grabpflege...

Ob Gipfel, Baum oder See – gemeinsam ist solchen Weisen der Leichenentsorgung jedenfalls das „Verschwinden im All“, das Eingehen in die Elemente. Und immer führt der Weg dorthin durchs Feuer. Das bedeutet ein Abrücken von Idee und Praxis des

christlichen Umgangs mit den Verstorbenen. Auch wenn Reinhold Messner mit seiner Antwort auf die Gretchenfrage „Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“ (Goethe, Faust I, Vers 3415) hinterm Berg gehalten hätte, wäre uns alsbald klar geworden, was er über das postmortale Geschick des Menschen, seiner Seele und seines Leibes, denkt.

Schon das Gottesvolk des Alten Bundes pflegte die Erdbestattung und betrachtete Leichenverbrennung als eine strafwürdige Schändung. In diesem Sinne droht der Prophet Amos den Moabitern göttlichen Zorn an, „weil sie die Gebeine des Königs von Edom zu Staub verbrannt haben“ (Am 2,1). Selbst ein hingerichteter Verbrecher soll ein Grab in der Erde finden (Deut 21,23), und im Falle seines großen Dieners Moses übernimmt sogar Gott selbst, anstatt den Leichnam mit himmlischem Feuer zu verbrennen, die Beerdigung: „Er begrub ihn in einem Tal im Lande Moab gegenüber von Phogor, aber niemand kennt sein Grab bis auf den heutigen Tag.“ (Deut 34,6) Der Neue Bund hebt die früheren Weisungen nicht auf, sondern erfüllt (vgl. Mt 5,17), ja verstärkt sie. Weil die Christen den leiblich begrabenen und leiblich auferstandenen Erlöser vor Augen hatten; weil sie den Körper eines aus Wasser und Geist wiedergeborenen Menschen (Joh 3,15) als Tempel des Heiligen Geistes betrachteten (1 Kor 6,19); weil sie die beglückende Verheißung im Herzen trugen, dass das in Verweslichkeit, Unansehnlichkeit und Schwachheit Gesäte in Unverweslichkeit, Herrlichkeit und Kraft auferstehen wird und der sinnhafte Leib als ein geistiger Leib (1 Kor 15,42-44): deshalb betteten sie – anders als viele der Heidenvölker – die Leichname ehrenvoll in die Erde, aus der sie einst „in einem Augenblick, beim Schall der letzten Posaune ... als Unverwesliche auferweckt werden“ (1 Kor 15,52).

Bei dieser Praxis blieben die Christen bis in die jüngste Gegenwart. Zwischenzeitlich propagierten die Revolutionäre von 1789 die Feuerbestattung, die dann im 19. Jahrhundert unter Freidenkern boomte. Sie verhöhnten die Hoffnung auf die Auferstehung des Fleisches und ersetzten das „*Requiescat in pace*“ (Er ruhe in Frieden) durch das kuriose „Friede seiner Asche“ – als ob Asche noch Frieden und Unfrieden erfahren könnte! Schwieriger wurde die Lage, als der Ruf nach der Kremation aus sozialdemokratischen Arbeiterverbänden ertönte, die sich damit nicht gegen Glaubenswahrheiten stellen, sondern für eine preisgünstigere Variante der Bestattung einsetzen wollten. Viele schlossen sich dieser Sicht an.

Schließlich hat die katholische Kirchenleitung nachgegeben. Die strenge Vorschrift, nach welcher „die Leiber der Verstorbenen beerdigt werden müssen, während ihre Verbrennung verweigert wird“ (Kirchenrecht von 1917, can. 1203 §1), verwandelte sich im Anschluss an eine Entscheidung Papst Pauls VI. vom 5. Juli 1963 in die elastischere Regel: „Nachdrücklich empfiehlt die Kirche, dass die fromme Gewohnheit beibehalten wird, den Leichnam Verstorbener zu beerdigen; sie verbietet indessen die Feuerbestattung nicht, es sei denn, sie ist aus Gründen gewählt worden, die der christlichen Glaubenslehre widersprechen.“ (Kirchenrecht von 1983, can. 1176 §3) Und seither nehmen die katholischen Einäscherungen beständig zu, aus finanziellen und praktischen Gründen.

Hat dieses Faktum nun normative Kraft? Wird also die Leichenverbrennung eines Tages auch für Christen der Normalfall sein? Selbst wenn es rein statistisch so wäre: Von der göttlichen Offenbarung und vom Heilswerk Christi aus betrachtet bleibt die Erdbestattung des Leichnams, vollzogen in der sehnsuchtsvollen Erwartung seiner Wiedervereinigung mit der Seele und Auferstehung in Herrlichkeit, die angemessene Form. Letztlich eine Himmelsbestattung, aber nicht mit Geiern, sondern mit Engeln, die am Grabe Wache halten, bis sie den lieben Verstorbenen dann einmal in das Reich ewigen Friedens geleiten werden.

